

dosius verbot 392 radikal und endgültig alle Opfer und heidnischen Kulte. Jede Form heidnischer Alltagsfrömmigkeit wurde untersagt, selbst Girlanden zu Ehren der Schutz- und Hausgötter durften nicht mehr aufgehängt werden.

Diese Entwicklung schildert Veyne in geradezu unterhaltsamer Weise. Lesefreundlich ist der geringe Umfang der elf Kapitel (140 Seiten ohne Anhang). Man muss nicht mit allen Thesen übereinstimmen, zum Beispiel nicht mit der, das Christentum bilde „schon lange nicht mehr die Wurzeln Europas“ (150). Auch in den umfangreichen, an das Ende des Buches gesetzten Anmerkungen (180–221) gibt es manche zum Widerspruch reizende Bemerkungen. Bedauerlich ist das Fehlen einer Bibliographie (weiterführende Titel muss man sich mühsam aus den Anmerkungen herausuchen) sowie eines Registers. Das schmälert den Wert dieses altbekannte Forschungsthesen gegen den Strich bürstenden Buches nicht, dem man viele Leser wünscht.

Lutz E. v. Padberg

Weitere Literatur:

Wolfram Brandes, Felicitas Schmieder (Hg.): *Endzeiten. Eschatologie in den monotheistischen Weltreligionen*, geb., Berlin: de Gruyter, 2008, 432 S., € 88,-

Wolfgang Hage: *Das orientalische Christentum*, Religionen der Menschheit 29/2, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 2007, geb., 548 S., € 98,-

Reiner Preul (Hg.): *Glücksfälle der Christentumsgeschichte*, Kieler Theologische Reihe 9, Münster u. a.: LIT, 2008, br., 224 S., € 19,90

Johannes Fried: „*Donation of Constantine*“ and „*Constitutum Constantini*“, Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 3, Berlin: de Gruyter, 2007, kt., 201 S., € 68,-

2. Mittelalter

Isidor von Sevilla: *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*, übers. u. mit Anmerkungen versehen von Lenelotte Müller, Wiesbaden: Marix, 2008, geb., 736 S., € 25,-

Der bei mennonitischen Bergbauern in der Schweiz aufgewachsene Dietrich Schwanitz (1940–2004) hat 1999 den Bestseller „Bildung: Alles was man wissen muss“ veröffentlicht. Mit seinem Werk hat der Hamburger Professor auf den wunden Punkt einer Gesellschaft gezeigt, in der sich die verfügbare Information alle paar Jahre verdoppelt: Wir brauchen einen Bildungskanon, der den unveräußerlichen Kernbestand unserer Kultur im raschen Wandel der Zeiten zusammenfasst.

In der Übergangszeit von der Spätantike zum frühen Mittelalter hatte man dieses Problem noch nicht, aber es gab schon vergleichbare zusammenfassende Standardwerke. Dies ist zwar nicht *die* Epoche, mit der sich pietistische und freikirchliche Kirchengeschichtler bevorzugt zu befassen pflegen. Dennoch ist diese Zeit von großer Bedeutung für jeden, der Kirchengeschichte unterrichtet oder studiert. In diesen Jahrhunderten wurden durch die Übergabe des Erbes der Antike und des christlichen Altertums an die folgenden Generationen die geistigen Grundlagen des Mittelalters gelegt.

Eine herausragende Gestalt unter den Vermittlern des antiken Erbes war der spanische Erzbischof Isidor im westgotischen Sevilla (circa 560 bis 636 n. Chr.). In seiner Bedeutung für die westeuropäische Theologie- und Bildungsgeschichte kann nur Boëthius (circa 480 bis 524) und Cassiodorus (circa 485 bis nach 580) verglichen werden. Mit seinen zahlreichen Schriften (PL 81–83; CChr 108, 111, 113) wollte Isidor die Qualität der Ausbildung von Priestern und Mönchen sichern. Mit seiner Kompilation von Stoffen aus Kirchenväterschriften, Florilegien und zeitgenössischen Handbüchern rettete er das Wissen der Antike in die mittelalterliche Zeit hinüber. Eine „außerordentliche Nachwirkung auf das gesamte Mittelalter“ wird ihm noch heute attestiert, der auch als letzter lateinischer Kirchenvater apostrophiert wird (12).

Isidors bedeutendste Schrift sind die *Etymologiae*, die durch Begriffsanalysen die Einzelphänomene der Welt interpretieren und dadurch das gesamte Wissen der Zeit erschließen sollen (ebd.). Da Isidor sein Werk nicht mehr selbst fertig stellen konnte, wurde es von seinem Freund und Schüler Braulio, Bischof von Saragossa (nach 581 bis um 651), herausgegeben. Die promovierte Historikerin Lenelotte Müller aus Schifferstadt veröffentlicht mit der Ausgabe im Wiesbadener Marixverlag erstmals den kompletten Text des „Grundbuchs des ganzen Mittelalters“ (E. R. Curtius) auf Deutsch.

Die Wirkung von Isidors *Etymologiae* ersieht man daraus, dass in mittelalterlichen Klosterbibliotheken über 1000 Handschriften nachgewiesen werden können (16). Der Erfolg des Buchs mag damit zusammenhängen, dass Braulio den Stoff in 20 Bücher einteilte (15). Die ersten drei Bücher umfassen die sieben freien Künste, Buch IV die Medizin, Buch V Recht und Chronologie der Welt, die nach Isidors Rechnung knapp 150 Jahre vor dem 7. Jahrtausend steht. Theologie, Liturgie, Kirche und Sekten werden in den Büchern VI bis VIII beschrieben (205–322). Buch IX behandelt Sprachen, Bürger und Verwandtschaftsbeziehungen; Buch X enthält eine kurze etymologische Wortkunde. Die Bücher XI und XII beschreiben Menschen, Monster und Tiere, XIII und XIV die Welt, die Erde und ihre jeweiligen Teile. In den Büchern XV bis XX werden Kultur, Technik und Natur vor Augen gestellt: Bauen und Landbau, Steine und Metalle, Landwirtschaft, Krieg und Spiele, Schiffe, Gebäude, Kleidung, Essensgewohnheiten und -geschirr, landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge. Die Herausgeberin Müller liefert in den Anmerkungen ergänzende historische Informationen und

korrigiert, wo nötig, die etymologischen Deutungsversuche des Isidor aus heutiger Perspektive.

Vielleicht macht es die Kürze der von Isidor vermittelten Erklärungen zum gemammelten Wissen seiner Zeit, die das Buch zu einer spannenden Lektüre werden lässt. Welche Spiele gab es damals, wie weit waren die Kontinente bekannt, wie stellte man sich das Innere des Menschen vor? – Eine Frage reiht sich an die nächste und man ist erstaunt, was Gebildete (und aus Perspektive der Leser des Jahrbuchs gerade auch: Theologen!) damals wissen konnten.

In seinen drei Kapiteln über Theologie und Kirche behandelt Isidor zuerst die biblischen Bücher, die Buchproduktion allgemein, sowie kirchliche Feste und Kalender (Buch VI). Darauf fasst er das Wissen über Gott, die Engel, biblische Persönlichkeiten und die kirchlichen Stände zusammen (Buch VII). Schließlich gibt er einen Überblick über die Kirche und von ihr abgespaltene Gruppen, über das Judentum und heidnische Philosophen, Dichter und ihre Götter (Buch VIII).

Kaum jemand wird das komplette Werk durchlesen. Aber gerade das Stöbern vermittelt einen lebendigen Eindruck von Lebenswelt und Wissenskosmos am Anfang des Mittelalters. Es muss nicht extra erwähnt werden, dass die 736 Seiten umfassende deutschsprachige Ausgabe *wohlfeil* angeboten wird! Daher kann man sie nicht nur theologischen Seminarbibliotheken (ein Muss!), sondern auch Theologiestudierenden zur Anschaffung empfehlen.

Jochen Eber

Michael Basse: *Von den Reformkonzilien bis zum Vorabend der Reformation*, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen II/2, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2008, kt., 219 S., € 34,-

Kirchengeschichtliche Epochen werden erst im Nachhinein durch die Geschichtsschreibung festgelegt. Zwar gibt es reale Anzeichen für einen grundlegenden Wandel, jedoch geschehen sie nicht ohne Vorbereitung. In der populären Kirchengeschichtsschreibung wird allzu gerne der Glanz einer neuen Zeit vor einer dunklen Folie der vorausgehenden gezeichnet. Nichts anderes begegnet gelegentlich auch in der Reformationsgeschichtsschreibung. Es ist deshalb von großem Nutzen, wenn die kirchliche und theologische Entwicklung des 15. Jh. in einem Handbuch in einer überblickartigen Weise dargestellt wird, die nicht allzu sehr ins Detail geht, aber dennoch eine Hilfe ist, die eingangs skizzierten Verzeichnungen von Geschichte zu vermeiden. Die Reihe, in die der hier vorzustellende Band gehört, hat seit vielen Jahren in bewährter Weise diese Aufgabe wahrgenommen.

In fünf Kapiteln wird die kirchliche und theologische Entwicklung im 15. Jh. dargestellt. Die so entstandene Gliederung seziert nicht die zu behandelnde Zeit